

Zur Entwicklung der Lebenszufriedenheit nach der deutschen Wiedervereinigung – Eine empirische Analyse in Sachsen, Ost- und Westdeutschland

Michael Berlemann und Claudia Kemmesies¹

Ökonomen neigen dazu, Wohlstand in erster Linie anhand von ökonomischen Kennziffern, so z. B. dem Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt oder dem Lohn je Arbeitnehmer zu messen. Auf Grundlage dieser Indikatoren durchgeführte Untersuchungen des Konvergenzfortschritts zwischen West- und Ostdeutschland kommen durchweg zu dem Ergebnis, dass es noch ein langer Weg ist, bis sich die ökonomischen Rahmenbedingungen in den beiden Teilen Deutschlands angeglichen haben.² Eine umfassendere Herangehensweise ist die Analyse der Lebenszufriedenheit, welche neben ökonomischen auch soziodemographische und soziokulturelle Faktoren berücksichtigt. Im Rahmen dieses Artikels geben wir zunächst einen Überblick über das Konzept der Lebenszufriedenheitsmessung. Daran anschließend stellen wir die Entwicklung der Lebenszufriedenheit in Sachsen seit der deutschen Wiedervereinigung dar und vergleichen die Ergebnisse mit denen aus anderen ostdeutschen Bundesländern und Westdeutschland.

Das Konzept der Lebenszufriedenheitsmessung

In der ökonomischen Theorie versteht man unter dem Nutzen das Maß für die Fähigkeit eines Gutes oder einer Gütergruppe, die Bedürfnisse eines wirtschaftlichen Akteurs (z. B. eines Haushaltes) zu befriedigen. Lange ist man allerdings in den Wirtschaftswissenschaften davon ausgegangen, dass sich der Nutzen nicht direkt messen lässt, sondern allenfalls indirekt aus den Entscheidungen eines Wirtschaftssubjektes auf dessen Nutzen geschlossen werden kann. So argumentiert z. B. SAMUELSON (1947), dass die Tatsache, dass ein bestimmtes Güterbündel einem anderen vorgezogen wird, ein Indiz dafür sei, dass das präferierte Bündel einen höheren Nutzen stiftet. Man spricht in diesem Zusammenhang auch vom sog. „Entscheidungsnutzen“. Weiterhin wurde lange davon ausgegangen, dass Nutzen nicht numerisch messbar sei, sondern Menschen verschiedene Zustände lediglich vergleichend als besser oder schlechter einschätzen könnten. Darüber hinaus seien Nutzenvergleiche zwischen verschiedenen Personen völlig ausgeschlossen.

Die Glücksforschung (Happiness Research), eine sich in den neunziger Jahren in den Wirtschaftswissenschaften rasant durchsetzende Forschungsrichtung, geht hingegen von einem anderen Nutzenkonzept aus. Diesem Konzept liegt nicht der Entscheidungsnutzen, sondern das subjektive Wohlbefinden der Wirtschaftssubjekte zugrunde. NG (1997) formuliert in diesem Zusammenhang: „... for most people, happiness is the main, if not the ultimate objective in life.“ Letztendlich dienen somit alle von Wirtschaftssubjekten unternommenen Handlungen dem Ziel, das subjektive Wohlbefinden zu erhöhen. Die Idee, das Konzept subjektiven Wohlbefindens für die ökonomische Analyse zu nutzen, geht auf EASTERLIN (1974) zurück, der den Zusammenhang von Wirtschaftswachstum und subjektivem Wohlbefinden empirisch untersuchte. Erst zu Beginn der neunziger Jahre wurde der Wert dieses Konzepts jedoch in den Wirtschaftswissenschaften erkannt.

Die wohl am häufigsten verwendete Methode der Messung des subjektiven Wohlbefindens greift auf Befragungen zurück. Im Laufe der Zeit sind aus den verschiedenen, mehr oder weniger regelmäßig stattfindenden Befragungen eine ganze Reihe von Datenbanken entstanden, die Daten über das subjektive Wohlbefinden von Individuen enthalten. Diese Daten wurden in der letzten Dekade zunehmend auch zur Erforschung wirtschaftswissenschaftlicher Fragestellungen verwendet.³

Datenbasis

Als Datenbasis für die vorliegende Untersuchung dient die im Auftrag der Europäischen Kommission seit Frühjahr 1975 zweimal jährlich durchgeführte Eurobarometer-Befragung.⁴ Das vorrangige Ziel dieser regelmäßigen

¹ Michael Berlemann ist stellvertretender Geschäftsführer und Claudia Kemmesies studentische Hilfskraft der ifo Niederlassung Dresden.

² Vgl. hierzu z. B. NIERHAUS (1999), POHL (2000), ECKEY und SCHUHMACHER (2002) oder PRIEWE (2002).

³ Einen Überblick über die diesbezügliche Forschung liefern z. B. FREY und STUTZER (2002).

⁴ Die Daten für die Bundesrepublik Deutschland sind über das Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung in Köln erhältlich.

Befragung ist es, die soziale und politische Einstellung der europäischen Öffentlichkeit zu ermitteln. Daneben werden seit 1990 auch Sonderfragen zu aktuellen Entwicklungen in der Europäischen Union gestellt. Die Interviews werden in jedem EU-Mitgliedstaat nach einem einheitlichen Verfahren und mit dem gleichen Fragebogen⁵ durchgeführt. Seit Herbst 1990 wird die Eurobarometer-Umfrage auch in Ostdeutschland durchgeführt. Das für die vorliegende Untersuchung verwendete Datensample umfasst Daten für West- und Ostdeutschland aus den Jahren 1991 bis 2003. Alle Daten aus demselben Jahr wurden gepoolt.⁶ Der Stichprobenumfang variiert leicht, liegt aber in der Regel bei 1.000 Personen, sowohl für die alten als auch für die neuen Bundesländer. Die Ziehung der Stichprobe erfolgt nach einem standardisierten, mehrstufigen Zufallsverfahren (vgl. hierzu MOSCHNER (2004)).

Im Rahmen des Eurobarometers werden nicht nur Daten zur politischen und sozialen Einstellung, sondern auch soziodemographische Merkmale erfasst. Außerdem enthält der verwendete Fragebogen eine Frage zur Lebenszufriedenheit der Befragten. Die gestellte Frage lautet: „Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit Ihrem Leben im Allgemeinen? Würden Sie sagen, Sie sind ...?“

- a) sehr zufrieden
- b) ziemlich zufrieden
- c) nicht sehr zufrieden
- d) überhaupt nicht zufrieden
- e) keine Meinung

Um aus den Antworten auf diese Frage ein numerisches Maß der Lebenszufriedenheit zu gewinnen, wird zumeist so vorgegangen, dass die Antwortkategorie „keine Meinung“ zunächst ausgeschlossen wird. Den verbleibenden Antwortkategorien werden dann, gemäß dem Grad der geäußerten Lebenszufriedenheit, die Werte 1 („überhaupt nicht zufrieden“) bis 4 („sehr zufrieden“) zugeordnet. Diesem Vorgehen folgen wir hier.

Entwicklung der Lebenszufriedenheit in Sachsen

Zunächst analysieren wir die Lebenszufriedenheit in Sachsen über den Zeitraum 1991 bis 2003 und vergleichen die Ergebnisse mit denen aus den anderen neuen Bundesländern und Westdeutschland. Zwischen den einzelnen Bundesländern sind zum Teil beträchtliche Unterschiede in der geäußerten Lebenszufriedenheit feststellbar. In Abbildung 1 ist die durchschnittliche Lebenszufriedenheit nach Bundesländern für die Jahre 2002/2003 graphisch dargestellt. Die höchste Lebenszufriedenheit ist derzeit in Schleswig-Holstein, Hessen

und Rheinland-Pfalz zu diagnostizieren. Die ostdeutschen Bundesländer rangieren dagegen am Ende des Feldes. Thüringen und Brandenburg schneiden am schlechtesten ab, Sachsen-Anhalt, Sachsen, Berlin (West- und Ost-Berlin) und Mecklenburg-Vorpommern nur geringfügig besser. Lediglich der Stadtstaat Hamburg weist ähnlich niedrige Werte der Lebenszufriedenheit auf wie die ostdeutschen Bundesländer.

Ein vollständigeres Bild ergibt sich, wenn man die Entwicklung der Lebenszufriedenheit im Zeitablauf betrachtet. Wie aus Abbildung 2 ersichtlich, lag die durchschnittliche Lebenszufriedenheit in Westdeutschland über den gesamten Betrachtungszeitraum von 1991 bis 2003 oberhalb der in Ostdeutschland. Für beide Landesteile ist zudem ein genereller Rückgang der Lebenszufriedenheit zu diagnostizieren. In den Jahren 1991/1992 betrug die durchschnittliche Lebenszufriedenheit in Westdeutschland noch 3,11, in den Jahren 2002/2003 hingegen nur noch 2,96. In Ostdeutschland fiel die durchschnittliche Lebenszufriedenheit von 2,72 (1991/1992) auf 2,67 (2002/2003). Der Unterschied in der Lebenszufriedenheit zwischen West- und Ostdeutschland hat also über den betrachteten Zeitraum von 0,39 auf 0,29 abgenommen. Somit hat sich der Abstand über den Betrachtungszeitraum immerhin um 25 % reduziert. Von einem abgeschlossenen Konvergenzprozess kann jedoch im Hinblick auf die Lebenszufriedenheit noch nicht die Rede sein.⁷

In Abbildung 3 ist die Lebenszufriedenheit in Sachsen derjenigen in den übrigen neuen Bundesländern (einschließlich Berlin) graphisch gegenübergestellt. Es zeigt sich, dass die Befragten in Sachsen über große Teile des Betrachtungszeitraumes etwas zufriedener als die in den anderen neuen Bundesländern waren.

Determinanten der Lebenszufriedenheit in West- und Ostdeutschland

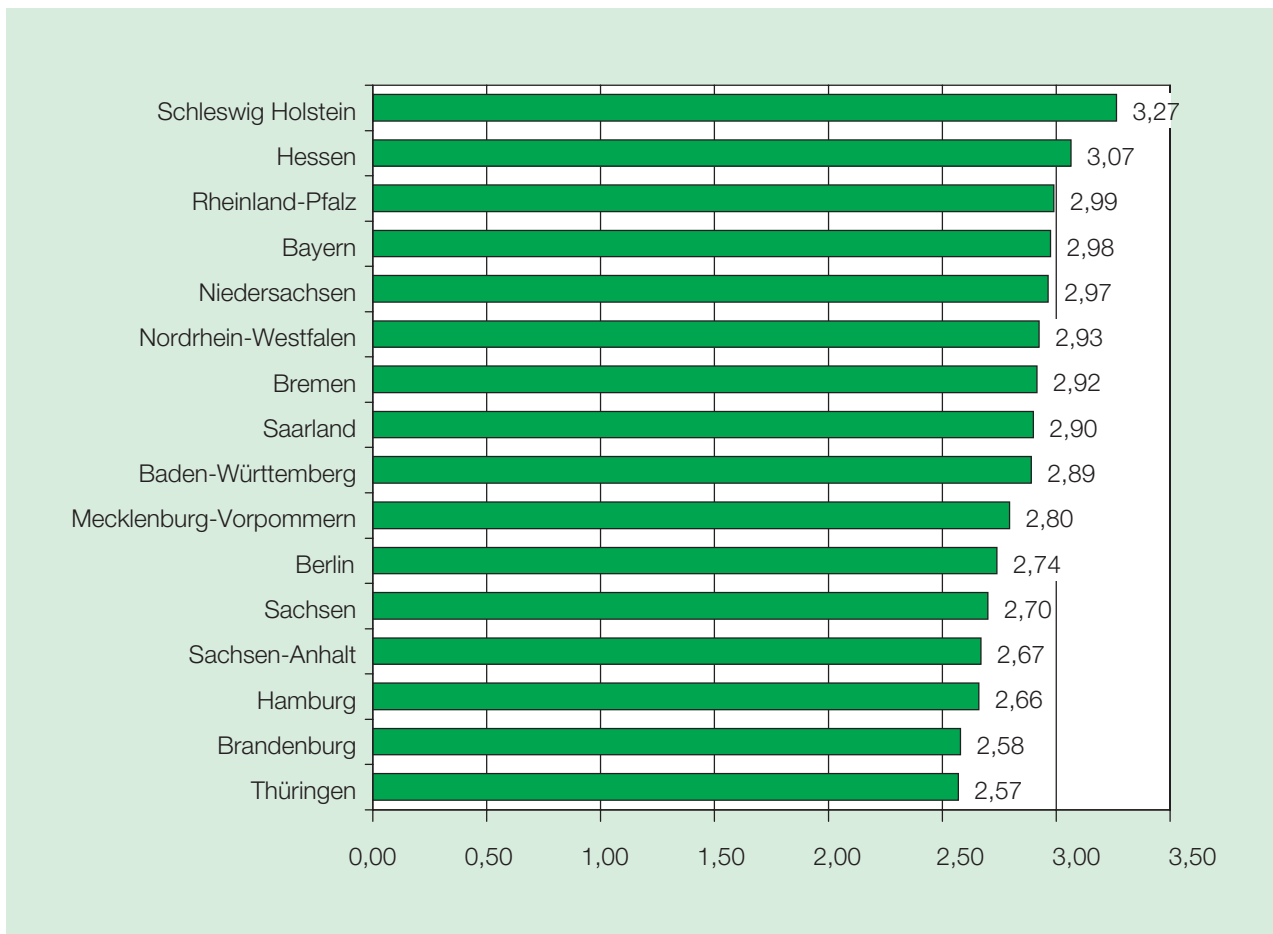
Eine Reihe von Untersuchungen hat belegt, dass ökonomische Faktoren einen beträchtlichen Einfluss auf die Lebenszufriedenheit haben. Es liegt daher nahe zu vermuten, dass ein guter Teil der gefundenen Unterschiede in

⁵ Aufgrund der notwendigen Übersetzung der Fragebögen in die jeweiligen Landessprachen lassen sich minimale Unterschiede in der Befragung nicht ausschließen.

⁶ Da die jeweils befragten Personenkreise divergent sind, besteht keine Gefahr der Doppelzählung.

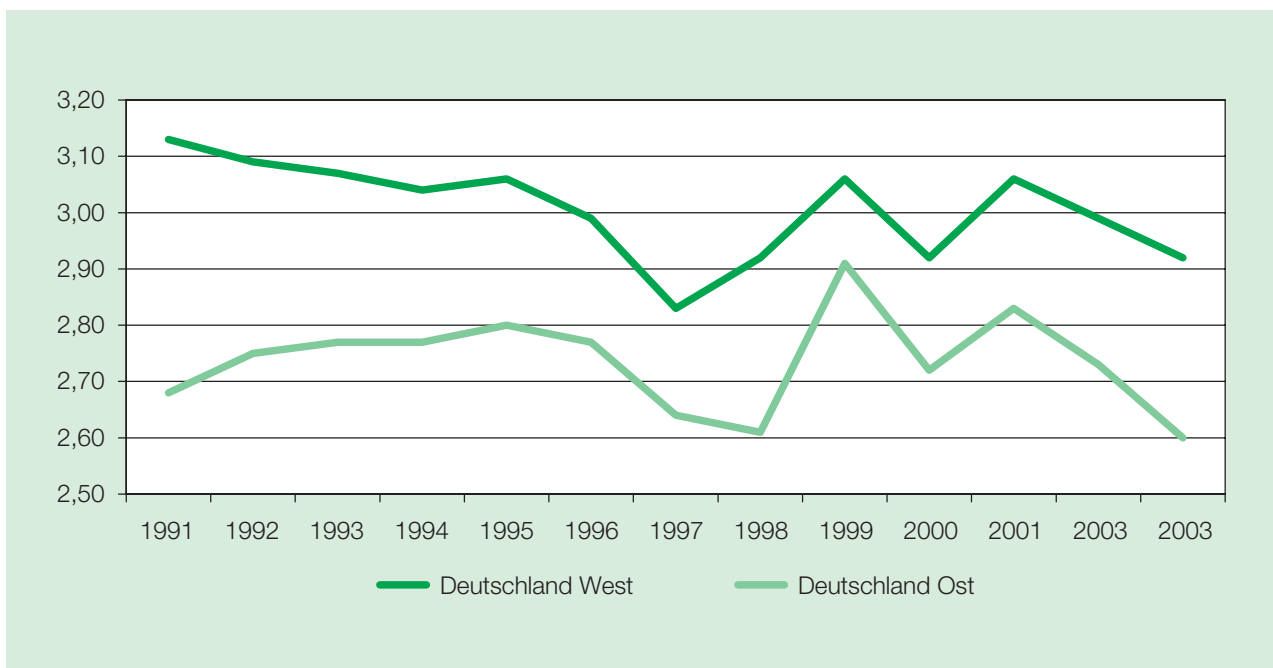
⁷ Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt LANG (2002) auf der Basis von Lebenszufriedenheitsdaten aus der ALLBUS-Umfrage. Optimistischer fällt die Einschätzung von HABICH, NOLL und ZAPF (1999) auf der Basis von Daten aus dem Wohlfahrtssurvey 1998 aus.

Abbildung 1: Durchschnittliche Lebenszufriedenheit 2002/2003



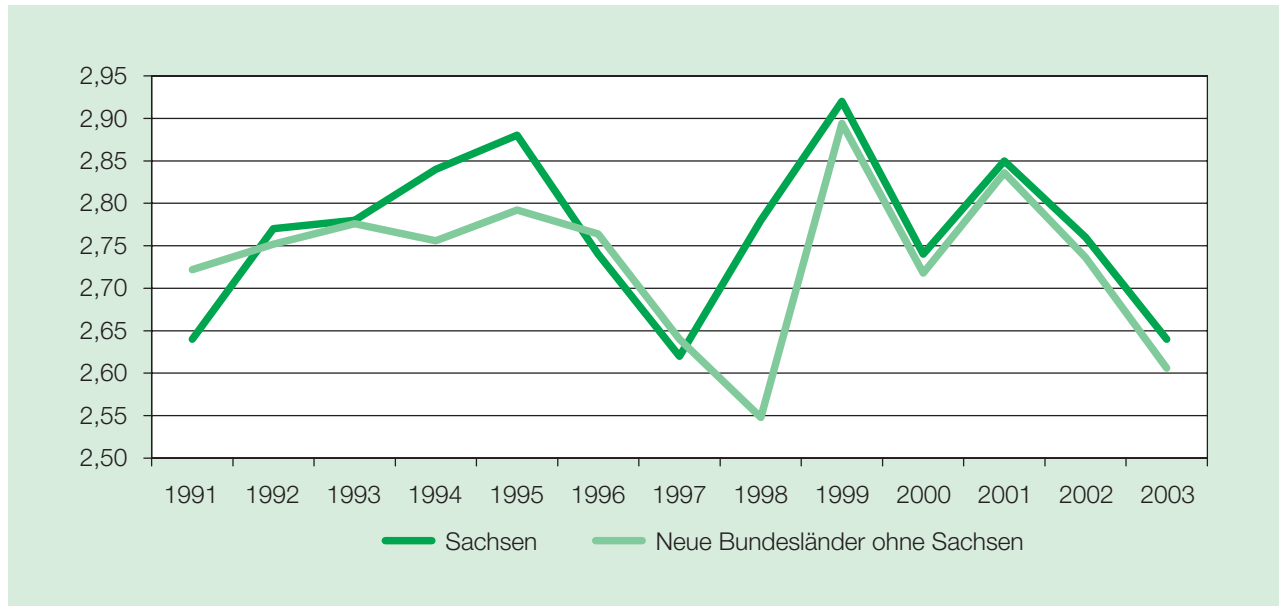
Quellen: Eurobarometer, Berechnungen des ifo Instituts.

Abbildung 2: Durchschnittliche Lebenszufriedenheit in West- und Ostdeutschland 1991–2003



Quellen: Eurobarometer, Berechnungen des ifo Instituts.

Abbildung 3: Durchschnittliche Lebenszufriedenheit in Sachsen und den übrigen neuen Bundesländern 1991–2003



Quellen: Eurobarometer, Berechnungen des ifo Instituts.

der Lebenszufriedenheit zwischen West- und Ostdeutschland auf die in den beiden Landesteilen bestehenden Unterschiede in den materiellen Lebensbedingungen zurückzuführen ist. In Betracht kommen neben dem Einkommen und dem Beschäftigungsstatus auch soziodemographische Faktoren. Große Unterschiede bestanden auch im Hinblick auf die soziokulturelle Ausgangssituation in West- und Ostdeutschland. Im Folgenden soll untersucht werden, ob die gefundenen Unterschiede in der Lebenszufriedenheit vorrangig auf ökonomische und soziodemographische Faktoren zurückgeführt werden können, oder ob daneben auch weitere systematische Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland existieren, die den Niveauunterschied in der Lebenszufriedenheit erklären können. Darüber hinaus wird analysiert, ob im Hinblick auf diese zusätzlichen systematischen Unterschiede im Zeitablauf eine Konvergenz stattgefunden hat.

In einem ersten Schritt analysieren wir die Determinanten der Lebenszufriedenheit für die Jahre 1991/1992 mit Hilfe einer Regression. Als erklärende Variable dient die Lebenszufriedenheit. Als erklärende Variablen werden neben einer Regressionskonstante nur Dummy-Variablen verwendet.⁸ Die Variablen umfassen sowohl ökonomische als auch soziodemographische Aspekte. Einen Überblick über die verwendeten Daten gibt Tabelle 1. Die Auswahl dieser Variablen orientiert sich an den Ergebnissen vergleichbarer Untersuchungen,⁹ der Datenverfügbarkeit und der Signifikanz des Zusammenhangs. Außerdem wurden solche Variablen aus der Untersuchung

ausgeschlossen, die untereinander stark korreliert waren, um so Probleme der Multikollinearität auszuschalten. Um herauszufinden, ob es systematische Unterschiede zwischen der Lebenszufriedenheit in West- und Ostdeutschland gibt, die nicht durch die aufgeführten ökonomischen und soziodemographischen Faktoren erklärt werden können, haben wir weiterhin eine Dummyvariable für die neuen Bundesländer berücksichtigt.

Die Ergebnisse der Regression für die Jahre 1991/1992 sind in den Spalten 2 und 3 von Tabelle 2 zusammengestellt.¹⁰

Im Hinblick auf die ökonomischen und die soziodemographischen Faktoren ergeben sich ähnliche Ergebnisse wie in anderen Untersuchungen.¹¹ Der stärkste Effekt

⁸ Dummy-Variablen können lediglich den Wert 0 oder 1 annehmen. Die Dummy-Variablen nimmt den Wert 1 an, wenn das Individuum die durch die Dummy-Variablen beschriebene Eigenschaft aufweist. Ansonsten beträgt ihr Wert 0.

⁹ Für einen Überblick über die Determinanten der Lebenszufriedenheit vgl. FREY und STUTZER (2002).

¹⁰ Da die erklärende Variable, die Lebenszufriedenheit, aufgrund ihrer Konstruktion lediglich Werte zwischen 1 und 4 annehmen kann, könnte alternativ auch auf Logit- und Probit-Schätzungen zurückgegriffen werden. Der Nachteil dieser Methoden liegt allerdings darin, dass sich lediglich die Vorzeichen der Koeffizienten aus Logit- und Probit-Schätzungen interpretieren lassen, nicht jedoch deren absolute Höhe. Um die Ergebnisse aus den OLS-Schätzungen zu untermauern, haben wir für jede Regression zusätzlich eine Logit- und eine Probit-Schätzung vorgenommen. Die Vorzeichen und die Signifikanzniveaus erwiesen sich als mit den Regressions-schätzungen konsistent.

¹¹ Eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der ökonomisch motivierten Lebenszufriedenheitsforschung findet sich bei FREY und STUTZER (2002).

Tabelle 1: Definition der Dummy-Varianten

Dummy-Variable = 1, falls
Männlich	Individuum männlich ist
Hausfrau	Individuum Hausfrau ist
Rentner	Individuum Rentner ist
Schüler	Individuum Schüler ist
Arbeitslos	Individuum arbeitslos ist
Ausbildung > 18 Jahre	Individuum Ausbildung erst im Alter von mehr als 18 Jahren abgeschlossen hat
Mittleres Einkommen	Einkommen des Individuums im mittleren Einkommensbereich liegt
Hohes Einkommen	Einkommen des Individuums im oberen Einkommensbereich liegt
Selbstständig	Individuum selbstständig oder als leitender Angestellter tätig ist
Geschieden/verwitwet	Individuum geschieden oder verwitwet ist
Neue Bundesländer	Individuum in den neuen Bundesländern lebt

Quelle: Zusammenstellung des ifo Instituts.

Tabelle 2: Determinanten der Lebenszufriedenheit 1991/1992 und 2002/2003

Variable	1991/1992		2002/2003	
	Koeffizient	Signifikanz	Koeffizient	Signifikanz
Konstante	2,982	0,000	2,822	0,000
Männlich	-0,041	0,003	-0,031	0,132
Hausfrau	0,071	0,001	0,040	0,284
Rentner	0,115	0,000	0,087	0,000
Schüler	0,194	0,000	0,217	0,001
Arbeitslos	-0,439	0,000	-0,463	0,000
Ausbildung > 18 Jahre	0,032	0,041	0,052	0,018
Mittleres Einkommen	0,130	0,000	0,119	0,000
Hohes Einkommen	0,258	0,000	0,268	0,000
Selbstständig	0,051	0,019	0,110	0,004
Geschieden/verwitwet	-0,152	0,000	-0,093	0,000
Neue Bundesländer	-0,331	0,000	-0,196	0,000
Korr. R ²	0,126		0,120	
N	10.010		4.554	

Quellen: Eurobarometer, Berechnungen des ifo Instituts.

geht von individueller Arbeitslosigkeit aus.¹² Individuelle Arbeitslosigkeit senkt die Lebenszufriedenheit um immerhin 0,439 Einheiten. Daneben stellt sich das relative Einkommen als wichtiger Faktor der Lebenszufriedenheit heraus.¹³ Männer sind tendenziell unzufriedener als Frauen;¹⁴ junge und ältere Menschen sind zufriedener als Personen mittleren Alters.¹⁵ Scheidungen und Todesfälle des Ehepartners haben einen negativen Einfluss auf die Lebenszufriedenheit.¹⁶ Der Ausbildungsstand, hier gemessen durch das Alter bei Abschluss der Ausbildung, hat einen positiven Einfluss auf die Lebenszufriedenheit.

Aber selbst nach Korrektur um diese ökonomischen und soziodemographischen Faktoren verbleibt ein signifikanter¹⁷ Unterschied in der Lebenszufriedenheit West- und Ostdeutscher. Abgesehen von individueller Arbeitslosigkeit gibt es keine andere Variable, die einen derartig negativen Effekt auf die Lebenszufriedenheit hat, wie die Dummy-Variable für die neuen Bundesländer. Es liegt nahe zu vermuten, dass sich hinter dieser Variable soziokulturelle Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland verbergen, die durch die übrigen Variablen nicht erfasst wurden. So könnte hierin z. B. eine generelle Unzufriedenheit mit dem neuen politischen, dem ökonomischen und dem Wertesystem zum Ausdruck kommen. Interessant ist nun die Frage, ob im Hinblick auf diese soziokulturellen Faktoren in der letzten Dekade ein Konvergenzprozess stattgefunden hat.¹⁸ Um diese Frage beantworten zu können, wiederholen wir die Regression mit Daten aus den Jahren 2002/2003. Die Ergebnisse sind im rechten Teil der Tabelle 2 zusammengestellt.

Das Vorzeichen aller Koeffizienten, in vielen Fällen auch deren Dimension, bleibt bei Verwendung der aktuellen Daten unberührt. Allerdings sind die Koeffizienten für „männlich“ und „Hausfrau“ nun nicht mehr zum 10 %-Irrtumsniveau signifikant. Die betragsmäßig größte Veränderung ergibt sich beim Koeffizienten der Dummy-Variablen für Ostdeutschland, die von vormals $-0,331$ auf nun $-0,196$ gesunken ist. Auch gegenwärtig existieren also noch signifikante, soziokulturell bedingte Unterschiede in der Lebenszufriedenheit zwischen Ost- und Westdeutschen; die Bedeutung dieser Unterschiede hat sich aber deutlich verringert.

Interessant ist weiterhin, ob es zwischen den neuen Bundesländern signifikante Unterschiede in der Lebenszufriedenheit gibt und inwiefern sich diese Unterschiede seit der deutschen Wiedervereinigung entwickelt haben. Wir wiederholen zu diesem Zweck die obigen Regressionen mit den ostdeutschen Daten für die beiden

Zeiträume 1991/1992 und 2002/2003 und fügen für jedes der neuen Bundesländer eine Dummy-Variable ein. Dabei dient Sachsen als Vergleichsland. Die Ergebnisse sind in Tabelle 3 zusammengestellt.

In der Periode 1991/1992 findet sich lediglich ein signifikanter Unterschied zwischen Sachsen und den übrigen ostdeutschen Bundesländern: in Sachsen-Anhalt konnte eine signifikant höhere, nicht durch die berücksichtigten Variablen erklärte Lebenszufriedenheit als in Sachsen festgestellt werden. Allerdings fällt dieser Effekt mit $0,047$ Einheiten relativ gering aus. Bei der Untersuchung des Zeitraums 2002/2003 hingegen gibt es kein ostdeutsches Bundesland mehr, das eine signifikant höhere Lebenszufriedenheit aufweisen würde als Sachsen. Dagegen ergibt sich nun für Brandenburg und Thüringen eine signifikant geringere Lebenszufriedenheit von $-0,142$ bzw. $-0,117$ Einheiten. Zwischen den neuen Bundesländern hat also keine Konvergenz sondern eine leichte Divergenz in der Lebenszufriedenheit stattgefunden.

Zusammenfassung

Die Lebenszufriedenheit in West- und Ostdeutschland hat sich im Verlauf der Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung tendenziell zwar angeglichen, dieser Prozess kann aber noch lange nicht als abgeschlossen angesehen werden. Nach wie vor ist die Lebenszufriedenheit in Ostdeutschland deutlich niedriger als in Westdeutschland. Die geringere Lebenszufriedenheit ist zwar teilweise auf die im Westen günstigere wirtschaftliche Situation zurückzuführen. Die Ergebnisse der hier vorgestellten empirischen Analyse deuten aber darauf

¹² Der starke Einfluss individueller Arbeitslosigkeit auf die Lebenszufriedenheit wurde u. a. in den Arbeiten von CLARK und OSWALD (1994), KORPI (1997), DiTELLA, MACCULLOCH und OSWALD (2001) und FREY und STUTZER (2002) nachgewiesen.

¹³ Ökonometrische Studien haben gezeigt, dass ein Anstieg des Durchschnittseinkommens eines Landes keinen signifikanten Einfluss auf die durchschnittliche Lebenszufriedenheit hat. Der Grund hierfür wird zumeist darin gesehen, dass Menschen dazu neigen, sich mit anderen zu vergleichen. Nur wenn sich die relative Position zum Durchschnitt verbessert, habe das Einkommen daher einen signifikanten Einfluss auf die Lebenszufriedenheit. Vgl. hierzu FREY und STUTZER (2002), S. 85–86.

¹⁴ Dieser Effekt wurde u. a. von INGLEHART (1990) und WHITE (1992) nachgewiesen. Die Ursachen für diese Gründe sind allerdings umstritten. Vgl. hierzu FREY und STUTZER (2002), S. 54–55.

¹⁵ Der über den Lebenszyklus U-förmige Verlauf der Lebenszufriedenheit wurde z. B. von OSWALD (1997) und BLANCHFLOWER und OSWALD (2000) nachgewiesen.

¹⁶ Vgl. hierzu die Studie von DIENER et al. (2000). Potenzielle Gründe für diesen Effekt werden in FREY und STUTZER (2002), S. 57–58 diskutiert.

¹⁷ Ein Effekt gilt als signifikant, wenn der Koeffizient mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 10 % von Null verschieden ist.

¹⁸ Es sei darauf hingewiesen, dass ein solcher Konvergenzprozess keinesfalls impliziert, dass die Einstellung der Bevölkerung der neuen Bundesländer gegen die Ansichten der westdeutschen Bevölkerung konvergiert. Der umgekehrte Fall ist ebenso möglich.

Tabelle 3: Determinanten der Lebenszufriedenheit in Ostdeutschland 1991/1992 und 2002/2003

Variable	1991/1992		2002/2003	
	Koeffizient	Signifikanz	Koeffizient	Signifikanz
Konstante (Sachsen)	2,673	0,000	2,659	0,000
Männlich	-0,057	0,002	-0,051	0,077
Hausfrau	-0,031	0,595	0,150	0,118
Rentner	0,065	0,005	0,069	0,047
Schüler	0,254	0,001	0,323	0,001
Arbeitslos	-0,397	0,000	-0,410	0,000
Ausbildung > 18 Jahre	-0,063	0,001	0,066	0,041
Mittleres Einkommen	0,140	0,000	0,115	0,001
Hohes Einkommen	0,274	0,000	0,278	0,000
Selbstständig	0,170	0,000	0,031	0,636
Geschieden/verwitwet	-0,066	0,010	-0,036	0,320
Sachsen-Anhalt	0,047	0,061	-0,016	0,712
Brandenburg	0,001	0,962	-0,142	0,001
Thüringen	0,005	0,866	-0,117	0,006
Mecklenburg-Vorpommern	-0,040	0,212	0,026	0,594
Berlin	0,018	0,553	0,026	0,594
Korr. R ²	0,091		0,106	
N	5.698		2.353	

Quellen: Eurobarometer, Berechnungen des ifo Instituts.

hin, dass auch soziokulturelle Faktoren eine Rolle spielen. Ähnlich wie der ökonomische Anpassungsprozess ist auch der soziokulturelle noch nicht abgeschlossen.¹⁹

Literatur

- BLANCHFLOWER D. G. und A. J. OSWALD (2000): The Rising Well-Being of the Young; in: D. G. BLANCHFLOWER und R. B. FREEMAN (Hrsg.): Youth Employment and Joblessness in Advanced Countries, Chicago.
- CLARK, A. E. und A. J. OSWALD (1994): Unhappiness and Unemployment; in: Economic Journal, 104, S. 648–659.
- DI TELLA, R., R. MACCULLOCH und A. J. OSWALD (2001): Preferences over Inflation and Unemployment: Evidence from Surveys of Happiness; in: American Economic Review, 91 (1), S. 335–341.
- DIENER, E. et al. (2000): Similarity of the Relations between Marital Status and Subjective Well-Being across Cultures; in: Journal of Cross Cultural Psychology, 31 (4), S. 419–436.
- EASTERLIN, R. A. (1974): Does Economic Growth Improve the Human Lot? Some Empirical Evidence; in: P. A. DAVID und M. W. REDER (Hrsg.): Nations and Households in Economic Growth. Essays in Honour of Moses Abramovic; New York, S. 89–125.
- ECKEY, H.-F. und G. SCHUMACHER (2002): Divergenz und Konvergenz zwischen den Regionen Deutschlands; Volkswirtschaftlicher Diskussionsbeitrag der Universität Kassel, 41/02.
- FREY, B. S. und A. STUTZER (2002): Happiness and Economics. How the Economy and Institutions Affect Human Well-Being; New Jersey.
- HABICH, R., H.-H. NOLL und W. ZAPF (1999): Subjektives Wohlbefinden in Ostdeutschland nähert sich westdeutschem Niveau. Ergebnisse des Wohlfahrtssurveys 1998; in: Informationsdienst Soziale Indikatoren, Ausgabe 22, S. 1–6.
- INGLEHART, R. F. (1990): Culture Shift in Advanced Industrial Society; Princeton.

¹⁹ Zu dem gleichen Ergebnis kommt der überwiegende Teil der sozialwissenschaftlichen Forschung. Vgl. hierzu SCHERER (2004).

- KORPI, T. (1997): Is Well-Being Related to the Employment-Status? Unemployment, Labor Market Policies and Subjective Well-Being among Swedish Youth; in: *Labour Economics*, 4 (2), S. 125–147.
- LANG, C. (2002): Weiterhin Differenzen in der subjektiven Lebenslagebewertung in Ost- und Westdeutschland; in: *Wirtschaft im Wandel*, 11/02, S. 339–345.
- MOSCHNER, M. (2004): Sampling and Fieldwork; www.gesis.org/en/data_service/euro-barometer/standard_eb/fieldwork.htm.
- NG, Y.-K. (1997): Happiness Surveys: Some Comparability Issues and an Exploratory Survey Based on just Perceivable Increments; in: *Social Indicators Research*, 38, S. 1–27.
- NIERHAUS, W. (1999): Zum Stand der Konvergenz in Ostdeutschland im Jahr 1999; in: *ifo Dresden berichtet*, 05/1999, S. 6–12.
- OSWALD, A. J. (1997): Happiness and Economic Performance; in: *Economic Journal*, 107, S. 1815–1831.
- POHL, R. (2000): Die unvollendete Transformation. Ostdeutschlands Wirtschaft zehn Jahre nach Einführung der D-Mark; in: *Wirtschaft im Wandel*, 6 (8), S. 223–239.
- PRIEWE, J. (2002): Zwischen Abkopplung und Aufholen – das schwache ostdeutsche Wachstumspotenzial; in: *WSI-Mitteilungen*, 12/2002, S. 706–713.
- SAMUELSON, P. A. (1947): *Foundations of Economic Analysis*; Cambridge.
- SCHERER, K.-J. (2003): Wertewandel aus dem Osten? Zur kulturellen Debatte über die Zukunft der Berliner Republik; in: *Perspektive* 21, 18, S. 25–36.
- WHITE, J. (1992): Marital Status and Well-Being in Canada; in: *Journal of Family Issues*, 13, S. 390–409.
- WINKLER, G. (1999): *Sozialreport 1999. Daten zur sozialen Lage in den neuen Bundesländern*; Berlin.